

Buchbesprechungen

S. J. De Laet, *Prehistorische Kulturen in het Zuiden der Lage Landen*. Universa, Wetteren 1974, 561 Seiten, 253 Abb., darunter zahlreiche Verbreitungskarten und Tabellen.

Das vorliegende äußerst umfangreiche Werk, dessen Fertigstellung sicherlich jahrelange Arbeit erforderte, behandelt in großen Übersichten die vorgeschichtliche Besiedlung der südlichen Niederlande (Zeeland, Nordbrabant, Limburg), Belgiens und zum Teil des Großherzogtums Luxemburg. Soweit notwendig, um ein geschlossenes Siedlungsbild beziehungsweise Zusammenhänge darzustellen, werden auch benachbarte Landschaften oder deren Randbezirke wie das Rhein- und Moselgebiet, Nordfrankreich und Beziehungen zum englischen Raum in den Betrachtungen berücksichtigt. Es ist damit nicht nur gelungen, einen geschlossenen Überblick einzelner Kulturen oder einzelne Zeitperioden zu umreißen, sondern auch Probleme der Besiedlung in bezug zu den naturräumlich bedingten Verhältnissen herauszustellen. Auch Fragen zu Wirtschaft, Handwerk, Siedlungsform und Lebensbedingungen werden ausführlich und kritisch untersucht. Besonders wertvoll sind die beigefügten umfangreichen Bibliographien. Außer einer vorgesetzten allgemeinen Literaturübersicht (Prehistorie von Europa mit Enzyklopädien und Repertorien), einer Übersicht über die Lage Landen mit den Nachbarräumen, einschließlich wichtiger Spezialarbeiten über Geologie, Ekologie und Chronologie und einem Verzeichnis wichtiger Museumskataloge, ist nach jedem Kapitel eine eigene spezielle Bibliographie angehängt. Den Schluß des Bandes bilden dann eine Liste der Abbildungen und eine Ergänzung der Bibliographien mit später erschienenen Arbeiten, ebenfalls nach Kapiteln geordnet.

Der Stoff ist in elf Kapitel gegliedert: 1. Früheste menschliche Besiedlung, 2. Jungpaläolithische Rentierjäger, 3. Mesolithische Sammler und Jäger, 4. Erste Ackerbauern, 5. Neolithischer Feuersteinabbau (Minen), 6. Einheimische Bevölkerung und Kolonisten im 3. Jahrtausend, 7. Die jungneolithischen Becherkulturen und der Beginn der Metallzeit, 8. Frühe und mittlere Bronzezeit, 9. Jüngere Bronzezeit und Urnenfelderkultur, 10. Hallstatt-Kultur und Beginn der Eisenzeit, 11. Die La-Tène-Kultur und das Ende der prähistorischen Besiedlungsgeschichte (der vorgeschichtlichen Epoche). Es werden hier in jedem Abschnitt die neuesten Forschungsergebnisse gebracht, wobei dem Leser an Hand der beigefügten Literaturverzeichnisse eine schnelle Orientierung über die besonders in den letzten Jahren überaus zahlreich erschienenen Arbeiten und Aufsätze auch in schwerer zugänglichen Zeitschriften und örtlichen Publikationsreihen ermöglicht wird.

Ausgezeichnet sind auch die jeweils beigefügten Verbreitungskarten, Pläne und vor allem eine gute und große Auswahl von Materialabbildungen, die für die einzelnen Besiedlungsphasen charakteristische Funde bringen, aber auch einzelne wichtige Grabungsbefunde.

Erste menschliche Siedlungsreste sind bisher in der jüngsten Phase der vorletzten Eiszeit nachweisbar. Vertreten ist das Clactonien mit Artefakten aus braunem Feuerstein (im Tal der Haine bei Mons und Mesvin). Seine Datierung in das Mündel-Riss-Interglazial oder schon in die Mindel-Eiszeit ist umstritten. In den gleichen Gebieten fanden sich auch Acheulgeräte (Mesvinien) zum Teil mit Levallois-Technik. Bedeutende Funde des Moustérien zum Teil ebenfalls in Levallois-Technik — genannt sei vor allem St. Walburge bei Lüttich und die Grotte de l'Hermitage bei Moha — und der mittelpaläolithischen Moustérienphasen konzentrieren sich dann in Mittelbelgien zum Teil in Schichten mit Skelettresten des Neandertalmenschen (zum Beispiel Höhlenfunde von Engis bei Lüttich, Naulette bei Walzin und Spy). Eine Karte (Abb. 6) der genannten bisher bekannten früh- und mittelpaläolithischen Fundplätze (Freiland- und Höhlenstationen) zeigt eine starke Besiedlung besonders in den Gebieten von Maas, Sambre und Schelde. Nicht kartiert sind die außerdem bisher gemachten Oberflächenfunde, die wahrscheinlich auf ehemalige Freilandstationen hindeuten (S. 35 ff.) und eine Besiedlung weiterer Gebiete zum Beispiel Südbelgiens und Luxemburgs andeuten. Auch im Trierer Land scheinen sich durch systematische Aufsammlungen derartiger Funde Siedlungsstellen abzuzeichnen (vgl. Trierer Zeitschrift 28, 1965, S. 7 ff. und Quartär 22, 1971, S. 125 ff. H. Boecking).

Die jungpaläolithische Besiedlung (Aurignacien, Périgordien, Magdalénien) konzentriert sich ebenfalls im Maas- und Sambregebiet und Südbelgien (Abb. 8). Hingewiesen sei vor allem auf die Venusstatuette und verzierte Rengegeweihestücke von Trou-Magrite bei Pont-à-Lesse (Abb. 10—11), auf die Magdalénien-Harpune von Goyet, weiterhin einen dort gefundenen Kommandostab und eine Sandsteinplatte mit eingraviertem Steinbockkopf (Abb. 17—19), auf Sandstein- und Schieferplatten mit eingeritzten Hirsch- und Ziegenköpfen aus der Trou de Chaleux bei Hulsonniaux (Abb. 20—22) und auf einen fischförmigen Anhänger und eine Nadel mit geschnitztem Kopf aus der Grotte von Verlaine (Abb. 24—25).

Die nachpaläolithische Besiedlung (Creswell-, Tjoner- und Ahrensburgkultur) konzentriert sich dann mehr im nordbelgischen Raum mit Ausläufern südlich der Maas bis in das luxemburgische Gebiet (Abb. 26), während im Mesolithikum eine ausgedehntere das ganze Land umfassende Besiedlung festzustellen ist (Abb. 37, 42).

Die erste ständige Besiedlung mit landwirtschaftlicher Struktur setzte dann mit der Mitte des 5. Jahrtausends auftretenden Bandkeramik-Kultur ein, die sich vor allem im Lößgebiet nördlich der Maas konzentriert und ohne Zweifel eng mit der in den Niederlanden seßhaften Gruppe zusammenhängt (Abb. 46), vgl. zum Beispiel auch die aufgedeckten Hausreste von Rosmeer, die hier den holländischen Befunden von Sittard gegenübergestellt sind (Abb. 49—50). Auffallend ist die nach Westen begrenzte Verbreitung bis zur Méhaigne, wahrscheinlich bedingt durch die Ausbreitung der anderen bandkeramischen Gruppe des Pariser Beckens bis in die Gegend von Mons. Wie weit auch eine Besiedlung nach Süden erfolgte, ist bisher nicht klar erkennbar. Ob die neuerdings entdeckten Siedlungen um Weiler-La-Tour (Großherzogtum Luxemburg)

noch Beziehungen zur belgisch-niederländischen Gruppe hatten, ist jedenfalls nicht erwiesen. Nach allen bisher erfaßten Spuren und Funden dürfte hier eher ein Zusammenhang mit der Moselgruppe der Bandkeramik bestehen (vgl. P.S.H. 88, 1974, S. 247 ff., S. Gollub, E. Marx). Ein Problem, das auch im Trierer und Luxemburger Land noch nicht gelöst ist, betrifft das Verhältnis der Bandkeramiker zur alten einheimischen Bevölkerung. Nach neueren Untersuchungen an Feuersteingeräten einiger niederländischer Siedlungen scheinen sie einen großen Teil ihrer Silexgeräte älteren einheimischen Kulturen zu verdanken, besonders der Oldesloer Gruppe und der aus ihr entwickelten Ertebölle-Kultur (Flandern) mit für sie typischen Tüllengeweihäxten. Aber auch umgekehrt wurde die alte einheimische Bevölkerung beeinflusst. Verf. weist dabei besonders auf die Verbreitung typisch bandkeramischer Geräte (aus Felsgesteinen) außerhalb des eigentlichen Siedlungsgebietes hin. Wie eng diese Kontakte waren, beweisen zum Beispiel bandkeramisch beeinflusste Keramikbefunde aus einer Siedlung in Kesseleik, Niederländisch-Limburg und auch aus Sittard (S. 138 und Abb. 65), wobei die ersteren ohne weitere Befunde echter Bandkeramik, aber in Begleitung eines Steininventars mesolithischer Tradition auftreten. Es ist also hier eine deutliche Neolithisierung der einheimischen Bevölkerung erkennbar.

Das Auftreten typisch bandkeramischer Geräte auch außerhalb der eigentlichen besonders auf die Lößböden beschränkten Siedlungszonen scheint ebenso im Trierer Land diese Neolithisierungsvorgänge einheimischer Bevölkerungsgruppen anzudeuten (zum Beispiel Trierer Zeitschrift 35, 1972, S. 11 ff., S. Gollub und 37, 1974, S. 5. ff., H. Boecking). Zahlreiche Funde von Beilen und Keilen in Schuhleistenform und manche aus mesolithischer Wurzel entwickelte Pfeilspizentypen gerade in Regionen der Eifel, die oft sandige und steinige Böden aufweisen und bisher keinerlei Spuren einer bandkeramischen Besiedlung erbracht haben, dürften dazu deutliche Hinweise geben.

Die Bandkeramikultur muß etwa um 3800/3900 v. Chr. (nach C 14 — Datierung von Elsloo) geendet haben (S. 136). Um diese Zeit scheint nur noch an einzelnen Stellen eine letzte Besiedlungsphase bestanden zu haben (zum Beispiel Rosmeer), etwa gleichzeitig mit der nun auftretenden Rössener Kultur, die auch in etwa die alten bandkeramischen Siedlungsgebiete einnahm (Abb. 67), aber offenbar mit einer erheblich dünneren Besiedlung. Außer zahlreichen Keilen vom Rössener Typ ist bisher nur wenig Keramik bekannt (zum Beispiel Rosmeer, Vlijtingen/Limburg, Jeneffe/Lüttich, St. Odilienberg/Roermond). Die gleiche Situation bietet sich auch im Trier-Luxemburger Land, wobei bei vielen Geräten und Pfeilspitzenformen oft eine genauere Bestimmung der Kulturzugehörigkeit zweifelhaft bleibt (vgl. Trierer Zeitschrift 35, 1972, S. 14 ff.) und Keramik bisher außer einem Stück von Immendelt/Luxemburg überhaupt noch fehlt.

Im westbelgischen Raum (Abb. 67) ist dann noch die vor allem in Nordfrankreich vertretene Cerny-Kultur nachweisbar. In der Keramik und ihrer Verzierung zeigen sich Einflüsse der Bandkeramik und der Rössener Kultur, aber auch solche des aus Südfrankreich kommenden Chasséen. Während sie

in Frankreich um 2790—2400 v. Chr. datiert wird, ergaben Untersuchungen an einem intakten Siedlungsplatz bei Givry südlich Mons ein älteres Datum um 3360 v. Chr.

Von besonderem Interesse ist das Kapitel (S. 153—179) über den bergmännischen Abbau der in der Gegend von Mons, in der Hesbaye am linken Maasufer, im Raum nördlich Lüttich und bei Rijkholt-Sint-Gilles (Limburg) bis zur Oberfläche heraufreichenden Silexlager (Karte Abb. 73). Nach neueren C-14-Daten (Spiennes, Mesvin) dürfte der fast industriell anmutende Silexabbau in der ersten Hälfte des 4. Jahrtausends begonnen haben und bis zur frühen Bronzezeit (etwa 17. Jahrtausend v. Chr.) betrieben worden sein, also etwa 2000 Jahre. Der Bandkeramiker scheint noch keinen systematischen Abbau gekannt zu haben. Auf Grund von Entwicklungen in Bergbautechnik und der typologischen Entwicklung einzelner Steingerätformen kann man heute fünf chronologische Phasen unterscheiden. Die erste ist im Gebiet von Aubel (Provinz Limburg) nachweisbar. Es handelt sich um Tagebau in großen trichterförmigen Gruben, die nachher mit Abschlagmaterial und unbrauchbaren Geräten verfüllt wurden. Ähnlich ist auch die älteste Phase von Spiennes (Camp-à-Cayaux) gekennzeichnet. Es wurden nicht nur Silexknollen gefördert, sondern auch an Ort und Stelle fertige beziehungsweise halbfertige Produkte hergestellt, und zwar in einem Abschlagverfahren in Amboßtechnik (Abb. 83) in Tradition des Clactonien (Spalter, dicke und grob gearbeitete Schaber und Kratzer zum Teil aus Abschlagkernen). Klingen fehlen noch fast völlig, ebenso Pfeilspitzen, Beile und Keramik. Nach Art der altertümlichen Silexbearbeitung rechnete man diese Phase zu einer Campignien-Kultur. Da aber sowohl in Nord- und Mittelfrankreich als auch England verschiedene neolithische Kulturen eine ähnliche Silexindustrie besaßen, also von gleichen Herstellern mit gleicher technologischer Tradition, ist wohl mit Verf. das sogenannte Campignien nicht als eine Kultur, sondern richtiger als eine „Industriefacies“ zu betrachten. Das Bergbau-Neolithikum dürfte von Nachkommen der autochthonen mesolithischen Bevölkerung entwickelt worden sein, zumal seine älteste Phase etwa zeitgleich mit der Ertebölle-Kultur ist (vgl. Zeitabelle Abb. 118, S. 240). Die Entwicklung des systematischen Abbaus der Silexvorkommen schuf einen bedeutsamen Wirtschaftsfaktor, der zur Entstehung weiterer Handelsbeziehungen beitrug, aber auch zur Einwanderung neolithischer Gruppen und Kulturen. Außer der Rössener und Cerny-Kultur erscheint um 3000 v. Chr. die Michelsberger Kultur (während der Abbauphasen Spiennes II—III) und um 2800 v. Chr. die Seine-Oise-Marne-Kultur (Abbauphasen Spiennes III—IV). In der letzten Phase setzte offenbar ein starker Niedergang des Silexabbaues ein (Erschöpfung der guten Silexlager beziehungsweise zu große Tiefe), der zur Verwendung höher gelegener, aber qualitativ schlechterer Silexvorkommen zwang. Vielleicht ist so das jetzt häufige Auftreten von Feuerstein aus Grand Pressigny (bei Tours) zu erklären.

Die Michelsberger Kultur (Abb. 73 und S. 182 ff.) ist mit eindeutiger Keramik nur an etwa 15 Stellen in Belgien bekannt mit Häufung in Brabant und dem nördlichen Hennegau. Die Siedlungen lagen vorzugsweise auf kleinen Plateaus, mitunter mit befestigten Zugängen (Boitsfort, Abb. 89; Chaumont-

Gistoux, Abb. 91; Spiennes Abb. 74). Noch vor Ende dieser Kultur (um 2200 v. Chr.) verbreitete sich vor allem im Maastal die im nördlichen Frankreich ansässige Seine-Oise-Marne-Kultur, Abb. 37 und S. 201 ff. (2800—1700 v. Chr.). Siedlungen sind bisher nur wenig bekannt, dagegen eine ganze Reihe von Grabanlagen verschiedenster Form: Massenbestattungen in Höhlen oder unter Felsdächern (Abb. 92—96) mit meist wenigen Beigaben, Megalithgräber (bei Wéris/Provinz Luxemburg, Abb. 101—104), Einzelgräber unter Grabhügeln. Die beiden Megalithgräber von Wéris scheinen zu einem großen sakralen Raum gehört zu haben, in dem sich auch einige Menhire erhalten haben, die vielleicht zu einer „Allée couverte“ gehörten. Im belgischen Raum sind heute noch weitere zehn Menhire bekannt (Abb. 112—113). Allerdings ist ihre Zeitstellung wie im Trierer Land bisher in keinem Fall gesichert. Merkwürdig ist eine Grabanlage von Stein/Niederländisch Limburg (S. 213—216 und Abb. 105—106). Es handelt sich um eine in den Löß eingetieft Grabkammer mit ehemals hölzerner Decke, Steinpflaster und in drei Teile unterteiltem Innenraum (Vorraum, Grabkammer und Anbau in Längsrichtung). Die Gebeine waren verbrannt und in zwei getrennten Komplexen beigesetzt, dazu 96 querschneidige Pfeilspitzen, elf Knochenpfeilspitzen und Scherben eines eiförmigen Topfes, der Typen der S.O.M.-Kultur ähnelt. Es fand sich aber auch eine Krugflasche, die ebenso wie die Brandbestattungen eher in den Bereich der deutschen Megalithgräbergruppe weisen (Datierung bisher um 2600 v. Chr.).

Die späteste neolithische Besiedlung erfolgte dann durch Gruppen der nordwestdeutschen Becherkultur und Glockenbecher-Gruppen (S. 241—281 und Karte auf Abb. 129). Ihre Verbreitung liegt vor allem im nordöstlichen Belgien. Im Süden, auch im Großherzogtum Luxemburg, ist bisher Keramik nicht bekannt, lediglich Armschutzplatten, deren Zahl sich auch im Trierer Land in letzter Zeit erhöht hat (Trierer Zeitschrift 35, 1972, S. 19 ff.; 37, 1974, Jahresbericht). In der jüngsten Phase treten dann in Gräbern mit Zonenbechern beziehungsweise mit Bechern vom Veluwe-Typ erstmals Metallbeigaben auf. Außer Kupferpfriemen und einigen Spiralarmbändern sind es vor allem Dolche mit einer Länge zwischen 8 und 20 cm. Das Rohmaterial dürfte zum Teil aus der Bretagne stammen, ebenfalls einige Goldschmuckstücke aus Grabfunden von Odoorn (Drenthe) und Bennekom (Gelderland). Auch in der frühen Bronzezeit sind es vor allem Importe (Britannien, Irland und Mitteleuropa). Ein Flachbeil aus der Gegend von Jemappes (Hennegau) gehört wahrscheinlich zu einem Depotfund, der unter anderem auch ein Flachbeil aus Jadeit aufweist (Abb. 132), das aus dem Alpengebiet stammen dürfte. Ein Dolchstab (Abb. 133) könnte aus Irland importiert sein. Goldene Halsringe aus der Gegend von Arlon (Abb. 134) und ein lunulaförmiger Halskragen mit feiner geometrischer Strichverzierung von Fauvillers (Abb. 135) kommen wahrscheinlich aus der Bretagne. Vor allem in Flandern sind schlanke Randbeile mit ausgezogener Schneide und Verdickung in Bahnmitte (Abb. 136) verbreitet (Britische Typen). Die mittlere Bronzezeit ist dann vor allem durch Funde von Bronzewaffen (Schwerter Typ Rixheim, Sögel, Wohlde) und westeuropäische Typen gekennzeichnet.

Zum frühen Urnenfelderhorizont gehört zum Beispiel ein Bronzedeptfund von Bois-de-Lessines (Hennegau) unter anderem mit einer Nadel mit ge-

schwollenem und geripptem Hals und einem gedrehten Armring mit spitzen Enden (Abb. 143). Die frühe und mittlere Bronzezeitperiode ist gekennzeichnet durch Fortleben von Elementen der Seine-Oise-Marne-Kultur und der Becherkulturen. Um 1600 v. Chr. sind dann das nördliche Belgien und die westlichen und südlichen Niederlande von der sogenannten Hilversum-Kultur besiedelt, deren Träger wahrscheinlich von den Britischen Inseln eingewandert sind (Abb. 156—158).

Eindrucksvolle Monumente dieser frühen Bronzezeitepoche sind die Friedhöfe mit Grabhügeln, eingefast mit Pfostenkränzen, Ringgräben und zum Teil aus Plaggen errichtet. Interessant in denkmalpflegerischem Sinne sind systematisch durchgeführte Restaurierungen und Schutzmaßnahmen an diesen Denkmälergruppen (Abb. 149), zu deren Durchführung auch besonders auf die Arbeiten der Niederländischen Denkmalpflege hingewiesen werden muß (R. H. J. Klok, Pflege archäologischer Denkmäler in den Niederlanden, Die Kunde N. F. 21, 1970, S. 113 ff.).

Die Kapitel 9—11 behandeln in ausführlicher Form die Besiedlung in der jüngeren Bronzezeit und Eisenzeit. Das Besiedlungsbild ist jetzt differenzierter. In der jüngeren Bronzezeit sind eine ganze Reihe von Bevölkerungsgruppierungen faßbar: Im Nordwesten der Lage Landen, in Flandern, in Mittelbelgien, im Süden (Gruppe von Famenne) und im luxemburgischen Raum. Die zahlreich vertretenen Bronzen deuten auf Einflüsse aus Westeuropa und auf norddeutsche, mitteldeutsche und schweizerische Beziehungen hin. Mit der Hallstattperiode lassen sich ebenfalls Bevölkerungsgruppierungen abgrenzen, aber auch politisch und sozial bedingte Erscheinungen, wobei besonders auf die befestigten Fürstensitze (?) oder Fluchtburgen wie die Aleburg bei Befort (Abb. 203), Montauban-Buzenol (Abb. 206—208), Hastedon bei Saint-Servais (Abb. 209—212) und den Kesselberg bei Löwen (Abb. 213) hinzuweisen ist. In der Latènezeit sind diese Gruppierungen weiter zu beobachten. Reiche Gräber wie von Eigenbilzen (Abb. 214—216), Altrier (Abb. 217), Frasnès-les-Buissenal/Hennegau (Abb. 218—220) weisen deutlich auf eine gehobene Krieger- oder Adelsschicht hin. Zum Schluß behandelt der Verf. die historisch faßbaren Verhältnisse und die mit Namen in den Lage Landen nachweisbaren Volksstämme zu Beginn der römischen Eroberung des Landes (S. 515—536).

Der vorliegende Band ist nicht nur ein einfacher Abriß der vorgeschichtlichen Besiedlung des belgischen Raumes, sondern mit seinen vielen Beilagen mehr noch ein Nachschlagwerk, das für die weitere Forschung auch der Nachbarländer unentbehrlich sein wird.

Siegfried Gollub

Anne Cahen-Delhaye, *La céramique de l'âge du fer au Tierceau à Orp-le-Grand*. Répertoires Archéologiques, Sér. B, Nr. IX, Brüssel 1974, 56 Seiten, 21 Abb.

Der hier vorgelegte Katalog ist ein sorgfältig angelegtes und mit zahlreichen Materialzeichnungen angefertigtes Inventar eisenzeitlicher Funde (Kera-